

von Leo Santifaller über das Brixner Domkapitel von 1924, die ältere Ansätze zusammenführte, zu den unverzichtbaren Standards der Dom- und Stiftskapitelforschung, und auf dieser bewährten Linie bewegt sich auch J., der nach einer knappen Einleitung mit Forschungsüberblick und Darstellung der Entstehung des Kapitels von St. Peter, das im 11. Jh. aus dem Zusammenschluß von vier Basilikalklöstern hervorgegangen ist, die Entwicklung der römischen Kanonikergemeinschaft bis zum Beginn des 14. Jh. in drei Schritten darstellt. Das erste Kapitel über Struktur und Verfassung geht von den normativen Grundlagen der Statuten aus, erörtert die Kapitelsämter und ihre Inhaber (die Vorsteher waren Kardinalarchipresbyter, denen für die täglichen Aufgaben ein Prior zur Seite stand), stellt dann die vielfältigen Typen der Geistlichen dar, von denen natürlich die Kanoniker im Mittelpunkt stehen, um schließlich zu den wirtschaftlichen Grundlagen des Kapitels zu kommen und nach der Lebensform der Kanonikergemeinschaft zu fragen. Organisation, Finanzierung und Lebensweise unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht signifikant von den Verhältnissen der nordalpinen Dom- und Stiftskapitel, man denke nur an die andere Nomenklatur der Amtsträger, die große Bedeutung von Oblationen und Wallfahrteinnahmen (exklusiver Verkauf von Pilgerzeichen!) neben den Erträgen aus Grundbesitz und Renten (zwei Zinsregister des 13. Jh. werden im Anhang S. 361–387 ediert) für die Finanzierung der Gemeinschaft und die im gesamten Untersuchungszeitraum beachtete *Vita communis* der Kanoniker. Auch die Größe des Kapitels war außergewöhnlich, denn die Pfründenzahl wuchs von 36 in der ersten Hälfte des 13. Jh. – nach zeitweiliger Reduktion 1254 – auf schließlich 86 unter Bonifaz VIII. Die systematische Darstellung der Kanoniker, ihrer sozialen und regionalen Herkunft, ihrer Bildungswege und Karrieremuster, insbesondere der Verflechtung mit Papsttum und Kurie im zweiten Kapitel beruht auf der Auswertung der 231 Kanonikerviten im Anhang S. 388–491, die u. a. zeigt, daß zwar eine Dominanz des stadtrömischen Adels im Kapitel nicht bestand, dieses aber mit der Stadt Rom eng verflochten war. Das dritte Kapitel über die Päpste, das Peterskapitel und Rom zeichnet den kontinuierlichen Bedeutungszuwachs der Gemeinschaft in St. Peter nach, die sich allmählich aus dem Schatten der Lateranbasilika löste, von der Aufwertung des Vatikan als Papstresidenz profitierte und – so J. – mit dem Jubeljahr 1300 zu einem „Triumph des Peterskapitels“ (S. 335) führte, dessen Mitglied Jacopo Gaetano Stefaneschi die maßgebliche Darstellung dieses ersten Heiligen Jahres verfaßte. Nach den neueren prosopographischen Studien zu den römischen Kanonikerstiften S. Giovanni in Laterano und S. Maria Maggiore ebnet die Arbeit von J., die schon viele Bezüge zu den genannten Kapiteln aufzeigt, nun den Weg zur weiteren Beschäftigung mit dem bedeutendsten römischen Kanonikerstift, dessen Entwicklung im späten MA noch der Aufarbeitung bedarf. Für den hier bearbeiteten Zeitraum werden noch wichtige Forschungslücken wie Besitzausstattung und Wirtschaftsführung oder die umfangreiche Bibliothek des Kapitels St. Peter benannt, vor allem aber weitergehende Perspektiven für die Erforschung des stadtrömischen Klerus und der italienischen Kanonikergemeinschaften aufgezeigt. Ob und welche Wechselwirkungen es zwischen italienischen und nordalpinen Dom- und Kollegiatstiften gegeben hat, wäre noch weiter zu untersuchen, wobei es besonders reizvoll erscheint, daß die Päpste hier wie dort normierend und regulierend